
Landeskirchen-Forum

Forum Évangélique Réformé

Bulletin 3 / 2006

Bekennende Kirche werden

Wir blicken zurück auf eine gut besuchte erste Tagung in Bern mit inspirierenden Referaten und Begegnungen. Einen Bericht zur Tagung finden Sie in diesem Bulletin. Das Hauptreferat, in dem Pfr. Dr. Gottfried Locher für ein bewusstes Reformiert-Sein plädierte, ist auf unserer Homepage¹ nachzulesen.

Der Vorschlag Lochers für ein gemeinsames Bekenntnis hat erwartungsgemäss Reaktionen ausgelöst. Ängste und Abwehrhaltungen sind spürbar. „Ein jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt...“, so zitiert ein Pfarrkollege zustimmend einen Basler Pfarrer des 19. Jahrhunderts. Der gleiche Kollege erinnert an den Missbrauch des Bekenntnisses als Machtinstrument.

Allen Einwänden zum Trotz ist uns die Aufgabe gegeben, nach innen und nach aussen zu bekennen, was wir denn glauben, wenn wir „reformiert, evangelisch, christlich, ökumenisch“ sagen. Damit schaffen wir nicht eine „gewisse Bandbreite von Überzeugungen“ ab, sondern hinterfragen die Beliebigkeit, die sich in unseren Kirchen gerade darin zeigt, dass jeder sein privates Bekenntnis hat.

Wolfgang Bittner hat bereits 1993 die Frage nach dem Bekenntnis gestellt.² Er fragt: „Wie kann eine Kirche, die ihr Verhältnis zu Gottes Reden in der Schrift und zur kirchlichen Bekenntnistradition nicht klar artikuliert, theologisch überhaupt als Kirche bezeichnet werden und in unserer Welt als ‚Kirche‘ leben? Was unterscheidet sie dann noch von einem freien Religionsverein, der ‚irgendwie‘ innerhalb der christlichen Tradition zuhause ist?“ Dieser Frage haben wir uns zu stellen, denn sie wird uns auch von

aussen gestellt, sowohl von den reformierten Schwesterkirchen wie von den anderen Kirchen der Ökumene.

Bittner zeigt an der Situation der Bekennenden Kirche (Barmen 1934), dass sie die Kirche nur zur Ordnung rufen konnte, weil das Kirchengesetz sich deutlich auf Bibel und Bekenntnisse der Reformation berief. Keine unserer Kirchenordnungen spricht so deutlich von ihrer Grundlage, dass man sich im Ernstfall darauf berufen kann. So geschieht es, dass die Ablehnung der Frauenordination durch die reformierte Kirche der Karpato-Ukraine in der Zürcher Synode zur Bekenntnisfrage emporstilisiert wird, während ein Aargauer Kirchenrat öffentlich sagen kann, Jesus sei nicht Gottes Sohn.

Privat können wir bekennen, aber nicht als Kirche! Bittner weist auf die Konsequenz hin: „Das Verhältnis unserer Kirchen zum Wort Gottes und zu den kirchlichen Bekenntnissen muss überdacht und so bestimmt werden, dass eine Berufung auf sie wieder möglich wird.“

Bittner meint wie Locher, dass es zunächst nicht auf den Wortlaut einer solchen Erklärung ankomme, sondern auf „die Bereitschaft, durch eine solche Formulierung der Verpflichtung der Kirche Ausdruck zu geben und so wieder verpflichtete Kirche zu werden.“

Inhalt

- 3 Reformierte Identität: LKF-Tagungen
- 3 Éditorial
- 5 „Prendre le risque“
- 6 Tagung in Bern
- 7 Qui est mon prochain?
- 8 Apostolikum: der 3. Artikel
- 9 Le 3ème article
- 10 Glaubenskurse – en vogue
- 11 Gottesdienst-Wildwuchs?
- 12 Fasten und Festen
- 12 Erdbeben-Musical für Basel
- 14 Zukunftsträchtige Vergangenheit?
- 15 LKF-Tagung: 4. November
- 16 Veranstaltungen 2007

Editorial

„Einiges wäre schon erreicht, wenn unsere Kirchen die altkirchlichen Bekenntnisse bestätigen und insofern in den Kreis der Ökumene zurückkehren würden.... Die Kirche der Gegenwart gibt dadurch zu verstehen, dass sie sich mit der bekennenden Kirche aller Zeiten verbunden weiss und auch jetzt zu ihr steht.... Wir haben den Glauben nicht für uns allein.“

¹ www.landeskirchenforum.ch, vgl. auch den ausführlichen Bericht und das Interview mit Locher in der Reformierten Presse 26/06.

² Wolfgang J. Bittner, Kirche – wo bist du?, TVZ Zürich, S. 74-79.

Bittner sieht wie Locher hier keinen kurzen Weg, sondern einen längeren Prozess. Er schlägt deshalb zunächst eine kirchliche Konsensklärung vor. Das ist ein ähnlicher Weg, wie ihn auch Locher vorschlägt, wenn er davon spricht, ein „gemeinsames Leitbild auf der Basis des alten Bekenntnisses“ zu entwerfen. In einem solchen Leitbild wird anschaulich, wie reformierte Kirchen z. B. das Apostolikum lesen und leben wollen.

Die Einführung eines Bekenntnisses ist kein Allerheilmittel, das eine geistliche Erneuerung der Kirche bringt. Das allein macht Kirche noch nicht attraktiv für die vielen Menschen, die mit der Kirche und der ihr anvertrauten biblischen Botschaft nichts anfangen können. „O komm, du Geist der Wahrheit“ – „Dass es auf dieser armen Erde unter deiner Christenschar, wieder einmal Pfingsten werde“ – die Lieder in unserem Gesangbuch zeigen uns, dass wir darum bitten sollen, dass Gott eine Zeit der Erneuerung schenkt in unseren Kirchen. Da ist kein Platz für Triumphalismus, jedoch für treues Beten und Wirken für das Kommen des Reiches Gottes.

*Pfr. Jürg Buchegger, Fischenthal ZH,
Präsident Landeskirchen-Forum*

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 1400 Adressen in der Schweiz, vorzugsweise per Mail. Wenn Sie uns weitere interessierte Personen nennen, werden wir auch sie in Zukunft gern informieren. Wir möchten **Kirchengemeinderäte und KirchenpflegerInnen, Pfarrer, Diakone, Synodale und weitere Christinnen und Christen** einbeziehen, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

Um Porti zu sparen, bitten wir Sie, uns **Ihre Mail-Adresse mitzuteilen**, an info@lkf.ch. Wir behandeln sie vertraulich. Möchten Sie das Bulletin nicht mehr erhalten, bitten wir um eine Mitteilung.

Das Landeskirchen-Forum und die Schweizerische Evangelische Allianz SEA

Das LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Es hat als theologische Grundlage neben dem Apostolikum auch die Glaubensbasis der Europäischen Evangelischen Allianz EEA gewählt. Wir sind dankbar, dass die SEA unser Anliegen ideell und auch personell mitträgt und uns mit ihrer Infrastruktur unterstützt.

Das Landeskirchen-Forum wird durch **Spenden** finanziert. Wir danken für Gaben aufs Konto der SEA, PC 60-6304-6, mit Vermerk: LKF.

Impressum

Den **Arbeitskreis des Landeskirchen-Forums** bilden derzeit:

Pfrn Sabine Aschmann, SH / Pfr. Max Hartmann, AG / Pfrn Christa Heyd, AR / Pfr. Bernhard Jungen, BE / Ernst Kaderli, AG / Pfr. Peter Keller, TG / Lukas Michel, BS / Pfr. Alex Nussbaumer, ZH / Daniel Reuter, ZH / Peter Schmid, ZH / Pfr. Heinrich Sieber, BE / Edi Wäfler, GR / Elisabeth Zürcher, BE.

Dem **Ausschuss** gehören an: Pfr. Dr. Alfred Aeppli, Jegenstorf / Peter Berdat, Basel / Pfr. Jürg Buchegger, Fischenthal (Präsident) / Thomas Bucher, Zürich / Hans Corrodi, Wetzikon (Sekretär).

Adresse: Hans Corrodi, Pappelstrasse 20, 8620 Wetzikon, 043 495 26 82, info@lkf.ch

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Das LKF-Bulletin wird mindestens zweimal jährlich herausgegeben und an Interessierte versandt.

Redaktion: Peter Schmid, peter.schmid@lkf.ch.

Druck: DG Druck AG, Bäretswil

Avons-nous encore besoin d'une confession de foi ?

Nous revenons au premier congrès de Berne, bien fréquenté, où nous avons bénéficié d'exposés et de rencontres enrichissants. Vous en trouverez un rapport dans ce bulletin. Le Prof. Gottfried Locher, dans l'exposé principal, a plaidé pour la conscientisation de l'identité réformée.¹

Comme il fallait s'y attendre, la proposition du Prof. Locher d'avoir une confession de foi commune a suscité et suscitera encore des réactions. Les craintes et les attitudes défensives sont perceptibles. Ainsi un collègue pasteur cite un confrère bâlois du 19e siècle : « Chacun dit ce qui lui semble être la vérité... ». Ce même collègue rappelle l'utilisation de la confession de foi comme instrument de pouvoir.

Cependant en dépit de toutes les objections, mission nous est donnée d'examiner, ce que nous pensons vraiment lorsque nous nous disons « réformé ou évangélique ou chrétien ou œcuménique ». Ce faisant, nous n'abolissons pas « un certain éventail de convictions », mais nous analysons une vogue qui aujourd'hui, dans

nos églises, montre que chacun a sa propre confession de foi.

Wolfgang Bittner a déjà posé la question de la confession de foi en 1993.¹ Il demande : « Comment une église peut-elle être théologiquement qualifiée d'Eglise et vivre dans notre monde comme Eglise si elle n'exprime pas distinctement sa relation à la Parole de Dieu et à la tradition ecclésiastique ? Qu'est-ce qui la différencie encore d'une association religieuse libre qui, d'une manière ou d'une autre, fait aussi partie de la tradition chrétienne ? » Nous devons nous poser cette question, car on nous la pose aussi de l'extérieur, que ce soit les églises réformées sœurs ou les autres églises de la communauté œcuménique.



Juerg Buchegger

M. Bittner montre que « l'église confessante » (Barmen 1934) ne pouvait que rappeler l'église à l'ordre puisque la Constitution ecclésiastique se réclamait très clairement de la Bible et de la déclaration de foi de la Réforme. En Suisse, pour la plupart des églises, les statuts ne parlent pas assez

Identité réformée – les conférences du FER

4 novembre 2006, à Zurich – voir page 15

Peter Opitz, pasteur, Dr théol, historien de la réformation, Université de Zurich:

Éléments d'une identité réformée d'aujourd'hui

La vie paroissiale – rapports et discussion

9 juin 2007, à Berne

Ralph Kunz, professeur de théologie pratique, Université de Zurich: **Le culte réformé**

Reformierte Identität – Tagungen des Landeskirchen-Forums

Das Landeskirchen-Forum lädt 2006/07 zu weiteren Tagungen unter dem Gesamthema „Reformierte Identität“ ein. Reservieren Sie sich diese Daten, melden Sie sich an und bringen Sie Freunde mit.

Samstag, 4. November 2006 in Zürich, Vortrag von PD Dr. Peter Opitz, Institut für Schweizerische Reformationgeschichte, Uni Zürich: **Bausteine zu einer heutigen reformierten Identität**
Berichte aus der Praxis und Gruppengespräche. *Details auf Seite 15.*

Samstag, 9. Juni 2007 in Bern, mit Prof. Dr. Ralph Kunz, Uni Zürich: **Der reformierte Gottesdienst**

explicitement de leur fondement. Alors, sur quoi s'appuyer au cas où les choses deviendraient graves ? C'est ainsi qu'on en arrive à ce que le refus d'ordination des femmes par l'Eglise Réformée d'Ukraine Carpatique devienne une question confessionnelle pour le Synode zurichois . C'est ainsi encore qu'un Conseiller synodal argovien qui a déclaré publiquement que Jésus ne serait pas le Fils de Dieu a pourtant été élu. Des Pères de l'Eglise comme Grégoire de Naziance et Basile de Césarée doivent se retourner dans leur tombe.

Nous pouvons faire des déclarations à titre privé, mais pas en tant qu'Eglise ! M. Bittner attire l'attention sur les conséquences:

« L'attitude de nos églises vis-à-vis de la Parole de Dieu et des déclarations de foi ecclésiastiques doit être considérée et déterminée de telle sorte que l'on puisse à nouveau se référer à elles ».

M. Bittner, tout comme M. Locher, est d'avis que ce qui compte d'abord n'est pas le contenu d'une telle déclaration, mais « le fait d'exprimer la volonté de l'église de s'investir et devenir ainsi à nouveau une église engagée. »

On aura déjà atteint un premier objectif si nos églises confirment la déclaration de foi ancienne et à cet égard reviennent dans le cercle des œcuméniques... L'église actuelle donnera ainsi à penser qu'elle est rattachée

à l'église confessante de tous les temps et que maintenant aussi elle est à ses côtés... Nous n'avons pas l'exclusivité de la foi ».

Comme M. Locher, M. Bittner ne pense pas que le chemin sera court, mais qu'il s'agit d'un long processus. C'est pourquoi il propose de préparer d'abord une déclaration ecclésiastique consensuelle. C'est ce que propose M. Locher lorsqu'il parle d'élaborer « un modèle commun sur la base de l'ancienne déclaration de foi ». Un tel modèle rendra évidente la manière dont l'église réformée veut interpréter et vivre l'apostolat.

L'introduction d'une déclaration de foi n'est pas un remède universel qui apportera un renouveau spirituel à l'église. Cela ne suffira pas à rendre l'église et le message biblique qui lui est confié plus attractifs pour les nombreuses personnes qui n'en ont rien à faire.

« Ô viens, toi, Esprit de vérité » – « Que sur cette pauvre terre, parmi ton peuple, une nouvelle Pentecôte vienne » – les chants de nos recueils nous montrent que nous devons prier Dieu d'envoyer un temps de renouvellement dans nos églises. Ce n'est pas ici le lieu du triomphalisme, mais celui de la prière fidèle et de l'action pour la venue du Royaume de Dieu.

*Jürg Buchegger, pasteur à Fischenthal ZH,
Président du FER*

¹ *texte intégral sur
www.landeskir-
chenforum.ch*

² *Wolfgang J.
Bittner,
Kirche – wo bist
du?, Zurich,
p. 74-79.*

Informations

Nous envoyons ce bulletin à 1400 personnes. Il est publié 2 à 3 fois par an. Si vous ne désirez plus le recevoir, nous vous remercions de nous informer. Si vous avez reçu ce bulletin par la poste, mais qu'il soit possible à l'avenir de vous l'envoyer par courrier électronique, merci de nous en informer (info@feref.ch).

Si vous connaissez des personnes intéressées (pasteurs, diacres, membres des synodes et des conseils d'église), nous leur enverrons volontiers nos informations. Nous vous garantissons que votre adresse sera traitée confidentiellement et ne sera pas communiquée à des tiers.

Comité LKF-FER (septembre 2006)

Juerg Buchegger, pasteur, Fischenthal ZH, président; Dr Alfred Aeppli, pasteur, Jegenstorf BE; Peter Berdat, Bâle; Thomas Bucher, Zurich; Hans Corrodi, Wetzikon ZH, secrétaire.

Adresse

Forum Évangélique Réformé, c/o Hans Corrodi, Pappelstrasse 20, 8620 Wetzikon, tél. 043 495 26 82

E-mail : info@feref.ch **Homepage : www.feref.ch**

Rédaction: Peter Schmid, peter.schmid@lkf.ch

Imprimé par DG Druck AG, Baeretswil

Renouveau: „Prendre le risque d’aller à contre-courant“

Soeur Elisabeth, de la Montagne de prière, à Saint-Loup, a présenté le travail de sa communauté au congrès du FER à Berne, le 24 juin, comme contribution au renouveau de l’Eglise. – Extraits de son message:

Notre Communauté est formée de Soeurs issues des différentes familles d’Eglises réformées et évangéliques libres, toutes par leur vocation sont des « confessantes » dans le sens de l’amour du Seigneur et du prochain, comme style de vie et à plein temps ! Il fallait bien être animé d’un Esprit de courage et de pionnier pour créer en 1842 la 1ère Maison de diaconesses de Suisse avec ce mandat des soins aux malades, soins aux plus démunis de toutes les couches de la société.

Ce service a caractère social a toujours été précédé, porté par la prière et accompagné de l’annonce de l’Evangile. Je crois profondément que ce ministère fidèle animé par l’amour de Dieu a contribué au renouveau des Eglises, ou tout au moins à la prise de conscience de cette Parole de Jésus « que ce que l’on fait à l’un de ces plus petits de mes frères, c’est à moi que vous les avez faites. » Matth.25 : 40

A l’heure où tout change rapidement, à l’heure des pertes de valeurs sûres et de repères de notre société, cette stabilité de génération en génération peut être source d’encouragement pour beaucoup. Prendre le risque d’aller à contre-courant par un style de vie basé sur les valeurs du Royaume, oser s’engager, oser faire alliance.

Le souffle de l’Esprit

Ce constant renouvellement du souffle de l’Esprit, nos Communautés en ont besoin, pour que ce qui fait notre richesse, notre héritage ne devienne pas un obstacle. Que ce qui fut bon pour un temps ne nous empêche pas de nous ouvrir au meilleur, à ce qui est bon pour aujourd’hui. La fidélité est à vivre dans notre attachement au Seigneur, à notre recherche de Sa volonté.

Nous avons à travailler ou plutôt le Saint-Esprit travaille à créer en nous un espace pour former sans cesse cette outre neuve, souple, dans nos propres vies mais aussi au niveau de

nos Communautés, de ses structures et de ses ministères.

Depuis les années 70, et durant ce temps, Dieu a trouvé des cœurs ouverts, des cœurs de pionniers qui se sont mis à l’écoute, croyant de toute leur force que la parole prophétique reçue pour ce plateau de Saint-Loup en 1827 était toujours actuelle.

Je cite la parole d’Henri Juvet, adressée à son ami Louis Germond, fondateur de la communauté des soeurs de Saint-Loup : « Dieu aura pitié de cette contrée, la lumière qui jadis brilla se rallumera. Cette

maison où l’on s’amuse aujourd’hui deviendra une maison de prière. Je ne le verrai pas, mais toi Louis tu le verras. » Dieu a fait alliance avec ce coin de terre, le prédestinant à faire rayonner Sa lumière par Sa Parole et par l’amour du Christ manifesté depuis des décennies à tous ceux qui le cherchent.

Accueil

Notre Communauté contribue au renouveau des églises en partageant ce lieu de bénédiction et en accueillant tout frère et soeur qui désire monter à la Montagne de prière pour des raisons multiples que ce soit seul, en couple, en groupe, en église pour des journées ou des retraites de plusieurs jours.

Tant de personnes trouvent là un lieu de paix propice à la prière, à l’écoute, au jeûne, à la recherche de la volonté de Dieu. Nombre d’entre elles témoignent avoir reçu des directives, des réponses à leur prière, on été renouvelées dans leur foi et leur amour pour le Seigneur, ont retrouvé force et courage face à leur responsabilité...



Soeur Elisabeth à Berne

Lisez le message
intégral de la
Soeur Elisabeth
sur www.feref.ch.

LKF-Tagung: „Umkehr nach vorn“

Was macht reformierte Kirche aus? Wie schaffen wir Verbindlichkeit? An der ersten Tagung des Landeskirchen-Forums in Bern am 24. Juni ging es um die Verankerung des Kirche-Seins in Bibel, Bekenntnis und Tradition – und die Bedingungen im Schweizer Alltag.

In einem grundlegenden Vortrag plädierte der Berner Theologe Gottfried W. Locher für eine „Umkehr nach vorn“. Er beleuchtete evangelisch-reformiertes Kirchesein im Spannungsfeld von Bibel, Tradition und aktuellen Herausforderungen, rief den 2000-jährigen Weg der Westkirche in Erinnerung und betonte: „Wir sind Teil der Westkirche, wir kommen aus ihr und sie lebt auch in uns weiter.“ Die evangelischen Landes- und Freikirchen, die sich in und infolge der Reformation entwickelten, sollten sich nicht durch Abgrenzung voneinander definieren, sondern einander zu ergänzen suchen.

Der gesamte Text des Vortrags von G. Locher findet sich auf der Homepage www.landeskirchenforum.ch.

Kirche: auch sichtbare Einheit

Das unscharfe Profil der Schweizer Landeskirchen setzte Locher in Beziehung zu ihrer Bekenntnisfreiheit, ihrer (auch kantonsbedingten) Vielfalt und Staatsnähe. Der Vizepräsident des Reformierten Weltbunds deutete an, wie schwer deshalb ausländischen Kirchen der Umgang mit den Schweizer Reformierten fällt. Er benannte Unterschiede zwischen Reformierten und Lutheranern, welche in der Ökumene klarer agierten.

Locher schlug vor, dass reformierte Synoden förmlich das Apostolische Glaubenskenntnis als eine Grundlage anerkennen und sich darüber verständigen, wie es heute zu verstehen

sei. Klarer als eine Kirche erkennbar könnten die Reformierten auch durch gemeinsame Elemente im Gottesdienst und durch eine gestärkte Kirchenleitung sein. „Treue zu Christus bedeutet auch sichtbare Einheit.“

Menschen gruppieren sich neu

Vor dem Mittagessen diskutierten die 110 Teilnehmenden (davon 30 Romands) in Gruppen Lochers Analyse und Vorschläge. Dabei gab der Waadtländer Pfarrer Richard Falo zu bedenken, dass Kirchen sich heute auf junge Menschen einstellen müssen, die sich in ‚Stämmen‘ organisieren, also nicht nach Einheit trachten.

Am Nachmittag schilderte Soeur Elisabeth vom ältesten Diakonissenhaus der Schweiz in Saint-Loup bei La Sarraz (VD) ihren Seelsorge- und Gebetsdienst (vgl. Seite 5). „Wir brauchen den Wind des Heiligen Geistes“,



„Wir brauchen Leitlinien“: Die Aargauer Kirchenratspräsidentin Claudia Bandixen. Unten: Reges Gespräch in Gruppen. Links: Gutgelaunte welsche TeilnehmerInnen.





„Wir sind Teil der Westkirche“: Gottfried Locher vor dem LKF.

sagte die Diakonisse. „Was gut war, hindert uns nicht, uns zu öffnen für das Bessere, das heute gut ist.“

Unter den 40 Pfarrerinnen und Pfarrern, die der Einladung des Landeskirchen-Forums folgten, waren der Zürcher Kirchenratspräsident Ruedi Reich und Claudia Bandixen, die dieses Amt in der Aargauer Landeskirche innehat. Sie bestritt das abschliessende Podium mit Locher, der Berner Fokolar-Vertreterin Marianne Rentsch und dem Zürcher reformierten Ökumene-Beauftragten Peter Dettwiler.

Bandixen: „Spannungen aushalten“

Bandixen räumte ein, dass die Reformierten eine Insidersprache pflegen – breite Kreise des Volks kommen nicht mit. Das Wesen der Reformierten sieht sie darin, dass sie „Kirche

in Spannung“ sind und dies aushalten. Es komme darauf an, um Kirche hier und heute zu ringen, sie in den aktuellen Herausforderungen nach klaren Leitlinien zu gestalten. „Wir stehen heute da und fragen: Wie war es vor 2000 Jahren? – das ist reformiert.“ Locher hielt dagegen, auch vor 100 und 200 Jahren habe man überlegt, und dies solle heute in die Debatten einbezogen werden.

Für Peter Dettwiler liegt das Charisma der Reformierten in der Konzentration auf Christus und sein Wort. Er betonte, dass die Kirchen einander heute brauchen – „nur im Austausch, im gegenseitigen Herausfordern, können wir wachsen, reifen und uns erneuern.“ In diesen Austausch seien die neu entstandenen fremdsprachigen Migranten-Gemeinden einzubeziehen.

Gestalten oder/und verwalten

Auf ein Votum von Markus Sahli (SEK) zur Differenz von Institution und Bewegung äusserte Gottfried Locher, an der Wiege der Kirche habe die Bewegung des Heiligen Geistes gestanden. Die Institution sei sekundär – doch jede Bewegung habe irgendwann Regelungen treffen müssen. Die Tagung beschlossen die Berner Pfarrer Bernhard Jungen und Alfred Aeppli, wie sie sie eingeleitet hatten: mit Gebet und Liedern.

Une liturgie unique ne suffit pas : Qui est mon prochain ?

Un sondage récent commandé par l'Eglise Evangélique Réformée du Canton de Vaud (EERV) a souligné la demande de la population de voir l'EERV présente auprès des plus démunis et fragilisés dans notre société. Nos églises seront reconnues et soutenues par la population et donc par l'Etat si elles se posent la question de leur mission évangélique de la Diakonia dans le monde actuel. (Qui est mon prochain ?)

Cette piste me semble plus prometteuse que celle qui consisterait à essayer de rassembler les Réformés autour d'une confession de foi. Proposer une confession de foi unique, voire une liturgie unique n'est pas réaliste dans le contexte des Romands qui sont des individualistes. Je crois que l'Eglise Réformée forte de

son identité et fière de ses particularités doit regarder vers l'extérieur vers un monde qui a besoin de paroles et d'actes d'espérance plutôt que vers l'intérieur, ses propres convictions, ses propres dogmes ou traditions avec le risque d'ignorer le principe du semper reformanda.

Regarder vers l'intérieur nous conduit à l'implosion et à une sorte d'élitisme qui engendre le déclin. Il faut travailler à la Koinonia, au Kérigme et à la Didaché, je suis d'accord mais c'est sur le terrain de la Diakonia que nous obtiendrons la visibilité et reconnaissance sociale dont nous avons absolument besoin aujourd'hui.

Richard Falò, pasteur à La Tour-de-Peilz, VD

Der dritte Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses

Was Gott uns schenkt: Der Theologe Johannes Heinrich Schmid erläutert den Sinn des abschliessenden Artikels des Apostolikums.



Prof. Dr. theol.
Johannes Heinrich
Schmid lehrte
Systematische
Theologie an der
Uni Bern. Er lebt in
Wil SG.

Das Apostolikum bildet eine unauflösbare Einheit. Die Meinung ist also nicht die, dass man als Christ das glaubt und dann auch noch das und das. Vielmehr wird der eine, unteilbare, in der Bibel begründete christliche Glaube an den dreieinigen Gott kurz dargelegt. Man sagt zu Recht, dass das Bekenntnis heilsgeschichtlichen Charakter hat. Es redet zuerst vom Schöpfer, dann vom Erlöser und im dritten Teil vom Geist, der die Gemeinde schafft und ihr Leben in der Vergebung der Sünden und in ewiger Gemeinschaft schenkt.

Jeder Artikel wendet sich unausgesprochen auch gegen Irrlehren. So der dritte u. a. gegen die sogenannten Pneumatophoren (Geistbekämpfer) in der Alten Kirche. Sie haben die Gottheit und das Personsein des Heiligen Geistes geleugnet. Vom Heiligen Geist wird hier aber nicht innertrinitarisch

*Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige, allgemeine (griechisch: katholike),
christliche Kirche,
Gemeinschaft (oder Gemeinde)
der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
(ursprünglich: des Fleisches oder Leibes)
und ein ewiges Leben.*

geredet. Es wird nicht sein Verhältnis zum Vater und zum Sohn besprochen, sondern vielmehr sein Wirken. Sein eigentliches Werk ist die christliche Kirche und Gemeinde. Das bedeutet, dass wir die ganze Kirche pneumatisch, charismatisch sehen und verstehen sollen und als heilig, d.h. zu Gott gehörig.

Auch im katholischen Verständnis ist es der Geist und nicht etwa das Papsttum, der für die Einheit und Gemeinschaft der Kirche gutsteht. Wir glauben nicht an die Kirche, als Christen bekennen wir uns zu ihr, zu ihrem pneumatischen Charakter und der damit gegebenen Offenheit, Weite und Freiheit. Wir bekennen uns zum Willen des Geistes, durch die Kirche die ganze Welt zu erreichen und die Menschen zu gewinnen für Gottes Reich. Denn der Heilige Geist ist ja auch der Schöpfergeist, der im Urflut brütet wie eine Henne über ihrem Gelege, 1. Mose 1,2.

In der Kirche lässt sich Gott durch den Geist ein und herab in unsere menschliche Schwachheit und Erbärmlichkeit. Und darum lieben wir die Kirche und wollen durch ihr entstelltes Antlitz hindurch immer wieder ihren wahren, von Gottes Liebe und Vergebung geprägten Charakter erkennen.

Wir glauben an die Vergebung der Sünden, damit an die Möglichkeit immer neuer Umkehr und Rückkehr des Menschen in die Gemeinschaft des Geistes und damit in die Gnade Jesu und in die Liebe Gottes des

Im Taufgottesdienst entstanden

Das apostolische Glaubensbekenntnis ist aus der altkirchlichen Taufritualie des 2. Jahrhunderts entstanden. Dem Täufling wurden im Zusammenhang mit Matth. 28,19 drei Fragen gestellt: Glaubst du an Gott, den Vater, den Allherrscher? Glaubst du an Jesus Christus, den Sohn Gottes? Glaubst du an den Heiligen Geist? Der Täufling antwortete dann mit: Ich glaube.

Die einfache Formel wurde später erweitert, und im 4. Jahrhundert entstand der durchlaufende Text, zunächst in griechischer Sprache, dann auch in lateinischer Übersetzung. Er setzte sich als Zusammenfassung des Glaubens im Abendland schnell durch, wurde später auch von den Reformationskirchen übernommen und ist bis heute in vielen Kirchen gebräuchlich.

Jan Milic Lochman sagt, das Apostolikum könne nur als Evangelium, als Frohe Botschaft, recht verstanden werden und lade ein zum gemeinsamen Lobpreis der Christen. Es will zwar ein persönliches Bekenntnis jedes Christen sein, darum das „ich glaube“. Aber es ist nicht ein privates Bekenntnis, sondern ein Gemeindebekenntnis, ein Zeugnis für die unteilbare Einheit der christlichen Kirche. Gerade auch deshalb ist der dritte Artikel wichtig.

Le troisième article du Symbole des Apôtres

Le Symbole des Apôtres forme une unité indissoluble. Le sens du texte n'est donc pas que le chrétien croit ceci, puis cela et encore cela. Ici c'est plutôt la foi indivisible dans le Dieu trinitaire qui est brièvement exposée, une foi fondée sur les Écritures.

On dit à juste titre que le Symbole des Apôtres reflète le plan du salut, Il y est question du Créateur, puis du Sauveur et, dans la troisième partie, de l'Esprit qui crée l'Église et lui offre une vie qui peut être vécue dans le pardon des péchés et dans une communion éternelle.

Chaque article s'oppose sans ambiguïté à toute fausse doctrine. Ainsi, le troisième article, qui parmi d'autres, s'en prend à ceux que l'on appelait, dans l'Église primitive, «les adversaires de l'Esprit». Ils niaient la divinité du Saint-Esprit et le fait qu'il soit une personne. Ici on ne parle pas du Saint-Esprit dans sa relation à La Trinité. Il n'est pas question de sa relation au Père ou au Fils, mais bien plutôt

*Je crois au Saint-Esprit, à la sainte église universelle (en grec : catholique),
à la communion des saints,
à la rémission des péchés,
à la résurrection des morts (à l'origine :
à la résurrection du corps/de la chair)
et à la vie éternelle.*

de son action. Son œuvre à proprement parler est l'église chrétienne. Cela veut dire que nous devons avoir une compréhension pneumatique et charismatique de l'Église dans sa globalité et la voir comme étant sainte, c'est-à-dire comme appartenant à Dieu.

Même dans la compréhension catholique de la foi, c'est l'Esprit, et non la papauté, qui est garant de l'unité de l'Église et de la communion entre ses membres. Nous ne croyons pas à l'Église ; en tant que chrétiens nous prenons plutôt fait et cause pour elle, pour tout ce qui est du Saint-Esprit en elle et pour tout ce que

Suite en page 14



„Komm und sieh!“: Mosaik an einer Kirche in Athen.

Vaters hinein. Und das ist die Aufgabe der Kirche, dafür durch die Verkündigung des Evangeliums Handreichung zu bieten.

Alle Ausleger des dritten Artikels betonen seine unausgesprochene Nähe zu Taufe und Abendmahl, worauf wir jetzt nicht näher eintreten können. Auch in der Auferweckung der Toten (ursprünglich und richtiger: des Fleisches) ist der Geist tätig. Er öffnet damit die Gemeinde über die Todesgrenze hinaus.

Mit Auferstehung des Leibes ist nicht gemeint, dass die an sich unsterbliche Seele dann mit einem neuen Leib bekleidet wird. „Leib“ ist in der Bibel nie einfach der von der

Seele getrennte Körper, sondern meint immer den ganzen Menschen. In dem Sinne ist es richtig, von der Auferweckung der Toten zu reden. Sie ist die letzte rettende Liebestat des dreieinigen Gottes an den Seinen. Sie sollen als ganze, ungeteilte Menschen gemeinsam ewig in seiner Gemeinschaft leben, lieben und loben, wie Augustin sagt.

Das „Amen“ gehört zum Glaubensbekenntnis und bekräftigt, dass es mit seiner Verheissung von Segen, Leben und Gemeinschaft für immer gilt.

*Atme in mir, Du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke!
Triebe mich, Du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.
Hüte mich, Heiliger Geist, dass ich das Heilige
nimmer verliere. (nach Augustinus)*

*Weitere Artikel
zum Apostolikum
folgen.*

Glaubenskurse – en vogue

Glaubenskurse sind en vogue, sprechen an, werden besucht, boomen... An vielen Orten der Schweiz und in vielen Kirchgemeinden werden solche Kurse diskutiert, angedacht und durchgeführt. Sie entsprechen offenbar einem Bedürfnis des Publikums und berühren das Kerngeschäft der Kirche. So weit, so erfreulich!

Doch: welcher Glaubenskurs soll es denn sein? Welcher lässt sich mit der landeskirchlichen Situation im Allgemeinen und mit den örtlichen Gegebenheiten im Speziellen am besten vereinbaren? Und: welche Theologie wird vermittelt – soll vermittelt werden? Diese Fragen müssen diskutiert werden.

Nach meiner bisherigen Wahrnehmung wird aber die Diskussion in der Schweiz zu eng und zu wenig sachbezogen geführt. Sie ist gerade im reformierten Bereich zu sehr auf *Alphalive* und *Glauben 12* beschränkt. Natürlich – *Alphalive* hat seit seiner Einführung in der Schweiz inzwischen die Marke von 500 Kursdurchführungen pro Jahr überschritten und bewegt sich munter in Richtung 1000. Im weiteren ist *Alphalive* mit PR über den kirchlichen Raum hinaus präsent und findet auch in den säkulären Medien Beachtung. *Glauben 12* wurde erst vor kurzer Zeit mit kirchlichen Mitteln lanciert und ist in seiner Breitenwirkung noch nicht abschätzbar.

Wichtiges Anliegen aufgenommen

Man kann an *Alphalive* vieles kritisieren – nicht zuletzt auch theologische Engführungen wie beispielsweise die mangelnde Schöpfungstheologie oder die Überbetonung des Zungenredens. Doch sollte man zuerst nüchtern das Positive würdigen und ernst nehmen. Hier wurde früh ein sachlich richtiges und wichtiges Anliegen aufgenommen und (wieder!) in die kirchliche Praxis eingebracht.

Der Ablauf der Abende ist in seinen Grundzügen geschickt komponiert. Der Beginn mit einem gemeinsamen Essen hilft zum Ankommen nach einem geschäftigen Tag am Arbeitsplatz oder zu Hause, ist ein sichtbares Willkomm und kann im besten Fall Gemeinschaft unter den Teilnehmenden stiften. Der inhaltliche Input findet nach dieser Anwärmphase statt und leitet über in einen Verarbeitungsteil in Gesprächsgruppen. Dieser Dreiklang wird an vielen Orten

verbunden mit einem ungeheuren Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeitenden, was für viele Teilnehmende eindrücklich ist. Meine Überzeugung ist: wir können auch für andere Veranstaltungen der Erwachsenenbildung viel von diesem Dreiklang lernen.

Mit anderen Angeboten vernetzt?

Was die theologische Ausprägung von *Alphalive* betrifft, hängt viel an der örtlichen Aufbereitung und Gestaltung der Vorträge. Wieviel Freiheit gönnen sich die Referentinnen und Referenten gegenüber der Vorlage des Buches von Nicky Gumbel? Wie stark ist das Gruppengespräch auf die im Begleitmaterial dargebotenen Fragen fixiert? Und – last but not least – wie stark ist *Alphalive* einge-



Alphalive-Abend in Wil SG

bunden in eine breitere, mit der Kirchgemeinde verbundene Erwachsenenbildung? Keine Kirchgemeinde kann auf die Dauer zu einseitig von *Alphalive* leben. Die Einbettung und Vernetzung mit weiteren Angeboten ist nach meiner Einschätzung zentral wichtig für ein wirkliches Gelingen solcher Kurse. Natürlich muss aber auch ernstgenommen werden, dass *Alphalive* stärker auf der emotional-erlebnismässigen Schiene anspricht und intellektuelle Bedürfnisse nur begrenzt zum Zug kommen. Hier ist ein Spannungsfeld gegeben, wenn dieser Kurs in reformierten Kirchgemeinden durchgeführt wird.

Wenn wir den Blick weiten, stossen wir auf weitere sehr interessante Glaubenskurse, die bisher unter Reformierten in der Schweiz viel zu wenig wahrgenommen und diskutiert werden. Zur Zeit führen wir in unserer Kirchgemeinde den Kurs „So hat Gott die Welt geliebt – sieben Stücke aus dem Wort Gottes“ mit dem Basler Münsterpfarrer Dr. Bernhard Rothen durch und machen sehr gute Erfahrungen damit, da hier die intellektuelle Auseinandersetzung mit Grundfragen des christlichen Glaubens mehr Raum einnimmt.

Andere Angebote wahrnehmen

Doch auch die „Reise ins Land des Glaubens“ von Burghard Krause, „Glaube hat Gründe“ von Klaus Douglass, der Kurs Emmaus (ur-

sprünglich aus dem anglikanischen Bereich) und nicht zuletzt auch der charismatisch eingefärbte Klassiker „Farbwechsel“ von Wolfram Kopfermann sollten in die weitere – hoffentlich zum Nutzen unserer Kirchgemeinden – fruchtbare Diskussion mit einbezogen werden. Ja, vielleicht kommen wir sogar in Zukunft darauf, dass wir schlicht Glaubenskurse auf der Basis des Unser-Vater-Gebets einführen. Auf jeden Fall hoffe ich auf eine Fülle von sinnvollen, spannenden, theologisch soliden Glaubenskursen in unseren reformierten Kirchgemeinden, die viele Menschen dazu anregen, sich mit den Grundlagen des christlichen Glaubens auseinander zu setzen.

*Christoph Ramstein, Pfr. Dr. theol.,
ist Gemeindepfarrer in Lausen BL.*



Christoph Ramstein

Gottesdienste: «Ich plädiere für grosse Vielfalt»

In seinem Buch „Der neue Gottesdienst“ vertritt Ralph Kunz die Ansicht, dass die Kirche in den Gottesdiensten ein breites Angebot bieten soll. Er stellt Frage, wie ein Gottesdienst aussehen soll, dass er die Besucher anspricht ohne sich blind dem Zeitgeist zu unterwerfen. Kunz empfiehlt, sowohl aufmerksam auf die Tradition als auch auf die reformierte Erneuerungsgeschichte zu hören.

Der Autor stellt einzelne Elemente des Gottesdienstes – Busse, Abendmahl, Musik – in ihrer geschichtlichen Entwicklung und theologischen Bedeutung dar und fragt: „Was heisst eigentlich «neu», wenn in Christus alles neu wird?“ Sein Leitgedanke ist, dass jeder Gottesdienst auf geistliche Erneuerung zielt und jede Form diesem Ziel dienen soll. Der neue Gottesdienst ist darum keine Alternative zur Tradition. Aber die Tradition ist auch kein Argument gegen neue Formen.

Kunz plädiert dafür, dass die Gottesdienste auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet werden. Er wünscht sich, dass mehr Lebendigkeit spürbar wird und sagt: „Ich plädiere

für eine möglichst grosse Vielfalt.“ Darum der aufmüpfige Untertitel seines Buches: „Plädoyer für den liturgischen Wildwuchs.“

Auch die Trends der Mediengesellschaft nimmt Kunz auf. Theatereinlagen und Interviews als liturgische Elemente nimmt er unter die Lupe. Als Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich lässt er auch Gemeindepfarrer aus seiner Region zu Wort kommen, die neue Gottesdienst-Formen erprobt haben. Zum Beispiel wird der „Sofa-Gottesdienst“ in Stäfa oder der „Ufwind“-Gottesdienst in Meilen dargestellt. Damit vermittelt das Buch einen Einblick in ermutigende Versuche, mit der Liturgie zu experimentieren. Es ist allen zur Lektüre empfohlen, die sich auf verschiedene Zielgruppen einlassen wollen, ohne die gewachsene Gestalt des reformierten Gottesdienstes preiszugeben.

Alfred Aepli

*Ralph Kunz: Der neue Gottesdienst,
Ein Plädoyer für den liturgischen Wildwuchs
221 Seiten, TVZ, Zürich 2006*



*Pfr. Dr. theol.
Ralph Kunz (64)
lehrt Praktische
Theologie an der
Universität Zürich.*

Fasten und Festen

Spannungen und Konflikte zwischen „Richtungen“ und Frömmigkeitsstilen sind normal. Sie finden sich schon in der Bibel. Die Texte, die davon reden, könnten für unser Miteinander besser fruchtbar gemacht werden.

Ich möchte das zeigen an der in den synoptischen Evangelien berichteten Diskussion zwischen den Jüngern des Johannes und den Jüngern Jesu um die Fastenfrage (Markus 2,18f und Parallelen). Ich denke, dass die dortige Antwort Jesu wertvolle Anstösse gibt, wie verschiedene Richtungen sich verstehen könnten. Zwei Aussagen sind zentral:

1. Die Hochzeitsgäste können unmöglich fasten, während der Bräutigam, Jesus, bei ihnen ist. 2. Es wird aber eine Zeit des Fastens kommen, wenn „ihnen der Bräutigam genommen sein wird.“ Ich vermute, dass im Untergrund vieler kirchlicher Konflikte letztlich die alte Spannung zwischen Fasten und Festen steht, damit auch die unterschiedliche Betonung der Anwesenheit, respektive der Abwesenheit des Bräutigams.

Zur Verdeutlichung zeichne ich im Folgenden zwei Karikaturen von Kirche-Sein im vollen Wissen, dass die meisten Menschen, Bewegungen und Kirchen viel ausgewogener sind als meine Darstellung. Lesen Sie also zu Ende, bevor Sie sich ärgern!

Die Fest-Kirche

betont die Anwesenheit Christi durch seinen Geist. Der Gottesdienst gleicht einer Hochzeit. Das Liedgut zelebriert in Liebesliedern den Sieg, die Auferstehung, die Inthronisation Christi. Die vorherrschende Tonart ist Dur. Christi Eingreifen, seine heilende und prophetische Gegenwart wird unmittelbar erwartet. Das Reich Gottes ist herbeigekommen! Theologen, die Jesus historisch plausibel machen, mystisch oder sakramental vergegenwärtigen, feiern hier Hochkonjunktur.

Die Gemeinschaft versteht sich als eine von der Gnade heim-gesuchte. „Wir haben den Christus gefunden (Joh. 1,41) und bezeugen ihn fröhlich in der Welt.“ Wunder- und Erfolgsgeschichten dienen zu seiner Verherrlichung. Eingeladen wird auf Glanzpapier. Angesprochen von dieser Kirche sind oft Menschen, die nach einer längeren Suche ein einschneidendes Christus-Erlebnis gemacht haben, in dem sie „Heilung“ und Erneuerung ihrer Lebensperspektive erfahren

Das Erdbeben von Basel wird Stadtgespräch

Am 18. Oktober jährt sich zum 650. Mal das schwerste Erdbeben, das die Schweiz je traf: Erdstösse und verheerende Feuer legten Basel 1356 in Schutt und Asche. Die unruhigen Jahre bringt ein Musical zurück.



Musical „Basileia“
Volkshaus Basel,
17.10.-3.11.2006
www.musical-basileia.ch

Das Musical „Basileia“ wird am 17. Oktober im Volkshaus Basel uraufgeführt. Es ist die Geschichte zweier ungleicher Freunde. Die Söhne konkurrierender Familien begehren dieselbe Frau, die schöne Judith. Die Liebe steht zwischen den Männern und sie steht unter keinem guten Stern. Als Jüdin muss Judith um ihr Leben fürchten und fliehen.

Acht Jahre ist es her, seit Bruno Waldvogel-Frei von einem Erdbeben träumte. Der Pfarrer an der Basler Gellertkirche liess die Sache nicht auf sich beruhen, sondern ging der Entwicklung der Stadt vor 1356 mit Pest und Judenverfolgung nach. Die in den sieben Jahren vor dem grossen Erdbeben spielende Handlung (Musik: Stefan Mens) zeichnet die Umwälzungen dieser schicksalhaften Zeit nach.

Die drei Hauptfiguren verkörpern dabei die für Basel prägenden Strömungen von Humanismus, Christentum und Judentum.

Seit Monaten ist „Basileia“ am Rheinknie Stadtgespräch. Dazu trägt der historische Roman „Die Todgeweihte“ bei, den der deutsche Autor Titus Müller, inspiriert vom Musical-Stoff, verfasst hat. Der Basler Brunnen-Verlag hat davon eine Spezialausgabe mit einem Anhang des Politologen Thomas Lachenmayer auf den Markt gebracht. Darin werden gewichtige Fragen gestellt: Wie gehen wir mit Antisemitismus um? Wie mit Katastrophen? Und was wollen uns die Ereignisse des 14. Jahrhunderts heute sagen? – Weil Bruno Waldvogel dranblieb, kann sich die stolze Stadt dieser düsteren Jahre erinnern.

haben. Viele sind verletzt von Leuten aus der „Fasten-Kirche“ die diese Veränderung nicht wahrhaben wollten, oder ihnen nicht zugestanden haben, dass sie diese anderen bezeugen und zugänglich machen wollten.

Die Fasten-Kirche

betont die Abwesenheit Christi. Der Bräutigam ist uns „genommen“ in der jetzigen Weltzeit nach Karfreitag und Himmelfahrt. Theologen, die sagen, vom historischen Jesus könnten wir heute so gut wie nichts mehr wissen, beherrschen das Feld. Ihn „gefunden zu haben“ oder den Geist „konkret zu erleben“ wird schnell als „über Gott verfügen wollen“ empfunden. „Wir leben im Glauben, nicht im Schauen“ (2. Kor 5,7). Erfolgsgeschichten sind verdächtig, weil sie Leiden und Kreuz ausblenden.

Der Gottesdienst drückt vielmehr die Suche und Sehnsucht nach Gott aus, als seine Gegenwart. Das Kyrie und die Klage dominieren den oft gedämpften Gesang. Selbst das Lob ist in Moll und Kirchentönen gehalten. Wie könnten wir uns schamlos freuen, solange Millionen von Menschen unter der Ungerechtigkeit leiden? (Ps. 137,4) Fasten und Verzicht (auch auf Glanzpapier!) sind Ausdruck der Solidarität. Im Zentrum steht der leidende Christus, der geheimnisvolle und ohnmächtige Gott mit seinen dunklen Seiten, der Deus Absconditus. Hunger und Durst nach Gerechtigkeit prägen das Engagement. Angesprochen sind Menschen, die in einer persönlichen Notlage und Krise mit ihren Fragen nicht ernst genommen und verletzt wurden von Leuten aus einer Fest-Kirche, die ihre Zweifel billig „dämonisiert“ und „weggebetet“ haben.

Die Antwort Jesu

Jesus nimmt seine Jünger, die sich unbändig freuen über ihren Bräutigam, in Schutz (Markus 2,19f). Er stellt ihnen aber auch eine Zeit des Fastens, und seiner Abwesenheit in Aussicht. Sicher spricht er vor allem vom Karfreitag, aber nicht nur! Die Passion gehört fortan zur Pilgerschaft des Gottesvolkes, auch nach Ostern und Pfingsten.

Was gilt nun heute, das Fasten- oder das Festen-Paradigma? Beides! Der Auferstandene

ist mit uns bis ans Ende der Welt (Matth. 28,20). Er ist im Geist bereits wiedergekommen, was Grund zur unauslöschlichen Freude ist (Joh. 16,22). Gleichzeitig ist er von uns gegangen und fordert uns auf: „Handelt bis ich wiederkomme“ (Luk. 19,13). Wir sollen „Menschen gleichen, die ihren Herrn, erwarten, wenn er von der Hochzeit zurückkehrt“ (Luk. 12,36).

Noch nicht – schon jetzt

Der Christenheit wird die eschatologische Spannung des „schon jetzt“ und „noch nicht“ zugemutet. Wer schwärmerisch behauptet, die Auferstehung sei schon geschehen (2. Tim. 2,18), hat die Spannung aufgelöst, ebenso wie der, der das leugnet, was durch Christus schon real im Fleisch offenbart und Wirklichkeit geworden ist (1. Joh. 4,2f).

„Schon jetzt-Christen“ und „Noch nicht-Christen“ brauchen einander, wie verschiedene Typen des Enneagramms. Gerade der Kirchen-Typus, der mir Mühe bereitet, fördert mich. Es ist legitim, dass eine Kirche oder Bewegung einen Schwerpunkt in die eine oder andere Richtung lebt. Das entspricht der Weite Jesu. Gleichzeitig sollten wir von einander lernen wollen. Johannes- und Jesus-Jünger und Jüngerinnen sollen zusammenfinden.

Es schmerzt mich, wenn Christen und Christinnen anderen nicht zugestehen, dass sie Gott als „fremd“ und „abwesend“ erleben, dass Fragen und Zweifel auch Ausdrucksformen des Glaubens sind. Es schmerzt mich aber auch, wenn Christen andren „Heilung“ und Erlebnisse von tiefstem „Geborgensein“ nicht zugestehen, bloss, weil ihr Erleben anders ist. Ich wünsche dem Landeskirchen-Forum, dass es in der Weite und Tiefe dieser „schon jetzt“ und „noch nicht Spannung“ wachsen und gedeihen kann. Und ich wünsche ihm Kirchenleitungen, die ihm ein Suchen zwischen beiden Polen gestatten, damit wir beim Abendmahl einmütig sagen können: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.“

Bernhard Jungen ist Pfarrer in Ittigen bei Bern und Mitglied des Arbeitskreises LKF.



Bernhard Jungen

Zukunftsträchtige Vergangenheit?

Was sich von selbst versteht, muss sich nicht erklären. Lange Zeit verstand sich das Reformiert-Sein in der Schweiz von selbst. Heute ist dies anders. – Peter Opitz zum Ansatz seines Vortrags an der LKF-Tagung vom 4. November 2006 (siehe nächste Seite).



Peter Opitz

„Die Reformierten“ in der Schweiz sind eine klare Minorität, und Alternativen gibt es erheblich mehr als nur eine einzige. Reformiert-Sein muss sich nun auch in der Schweiz verständlich machen lernen, so, wie dies allenthalben auf der Welt schon seit je der Fall war. Wer sich aber verständlich machen muss, kommt nicht darum herum, sich ein eigenes Selbstverständnis zu erarbeiten, so etwas wie „Identität“ entdeckend zu erwerben. Ein schönes „logo“ und ein griffiger „brand“, so nützlich sie sein können, reichen dazu wohl auf die Dauer nicht aus.

Die Bezeichnung „evangelisch-reformiert“ weist auf Tradition – nicht nur auf Vergangenheit –, und damit stellt sich die Frage nach ihr in unserer „geschichtsvergessenen“ Zeit mit neuer Dringlichkeit. Denn was wir sind, sind wir geworden. Und Identität gewinnt man nur

in Übernahme dieses Gewordenseins, durch ein Bauen mit Bausteinen, die wir nicht selbst erschaffen haben, nun aber bewusst in die Hände nehmen. Dass dies nicht unkritisch geschehen kann, versteht sich von selbst, ist doch die „reformierte Tradition“ alles andere als spannungsarm. Wahrhaft kritisch sein kann allerdings nur, wer *kennt*, was er zurückweist oder akzeptiert – und wer *Kriterien* hat, und auch über diese Rechenschaft zu geben bereit ist.

Ein gemeinsames Nachdenken über solche „Bausteine“ aus unserer reformierten Tradition kann unsere Kritik- und Sprachfähigkeit schärfen, damit wir zu sagen lernen, wer wir sind, jenseits von frommer Geschwätzigkeit und vornehmer Sprachlosigkeit. Und daran hängt die Zukunft unserer Kirche.

Le troisième article *Suite de la page 9*

cette dimension pneumatique signifie en termes d'ouverture, d'espace et de liberté. Nous prenons fait et cause pour la volonté du Saint-Esprit d'atteindre le monde entier à travers l'Église et de gagner les hommes pour le Royaume de Dieu. Car le Saint-Esprit est aussi l'Esprit créateur qui, à l'origine de tout, a couvé les eaux originelles comme une poule couve ses petits (Genèse 1.2).

Dans l'Église, Dieu descend par son Esprit au cœur de notre faiblesse et de notre indigence d'hommes et de femmes. C'est pourquoi nous aimons l'Église et ne voulons cesser de reconnaître, même à travers son visage déformé, son caractère véritable marqué par l'amour et le pardon de Dieu.

Nous croyons aussi au pardon des péchés et à la possibilité sans cesse renouvelée d'un changement intérieur et d'un retour de l'homme vers la communion du Saint-Esprit et donc aussi vers la grâce de Jésus et l'amour de Dieu le Père. Ainsi la tâche de l'Église consiste-elle à tendre la main par la prédication de l'Évangile. Tous les exégètes du troisième article soulignent

à quel point ce dernier est intimement proche du baptême et de la sainte Cène, mais nous ne voulons pas nous attarder maintenant sur ce sujet. L'Esprit est également à l'œuvre dans la résurrection des morts (à l'origine il était question, de manière plus appropriée, de résurrection de la chair). Il ouvre ainsi l'Église par-delà les frontières de la mort.

Le terme de résurrection des morts ne veut pas dire que l'âme, en soi immortelle, revêt un nouveau corps. Dans la Bible, le mot corps n'est jamais simplement le corps séparé de l'âme, mais fait toujours allusion à l'homme tout entier. Dans ce sens il est donc juste de parler de résurrection des morts. Elle représente l'ultime acte d'amour du Dieu trinitaire envers les Siens. Avec un cœur entier, sans partage, les chrétiens sont appelés à vivre, à aimer et à louer éternellement en communion avec Lui, comme le dit saint Augustin.

L'«Amen» fait partie du Symbole des Apôtres et confirme qu'il demeure valable pour toujours dans ce qu'il contient de promesses de bénédiction, de vie et de communion.

*Johannes Heinrich Schmid,
professeur de théologie, Wil SG*

Reformierte Identität – Identité réformée

Zweite gesamtschweizerische Tagung, Samstag, 4. November 2006
Kirche St. Peter, St. Peter-Hofstatt, 8001 Zürich

für reformierte PfarrerInnen, Synodale, Behördenmitglieder, aktive Gemeindeglieder
pour pasteurs, membres de synodes cantonaux et des autorités ecclésiastiques réformées
Konferenzsprache Deutsch, traduction en français ad hoc selon les besoins

- 0915 Stehkaffee – rencontres, Tageskasse – réception, St. Peter-Hofstatt
- 0945 **Eröffnung** – introduction: Pfr. Jürg Buchegger, Präsident LKF
Liturgische Einstimmung: Pfrn Christa Heyd
Grusswort: Pfr. Dr. h.c. Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der Zürcher Landeskirche
- 1015 **Zukunftsträchtige Vergangenheit? Bausteine zu einer heutigen reformierten Identität**
Vortrag von PD Dr. Peter Opitz, Institut für Schweiz. Reformationsgeschichte, Uni Zürich
- 1120 **Thesenpapier:** Austausch in kleinen Gruppen – discussion en petits groupes
- 1230 Mittagessen Restaurant St. Peter – repas au restaurant St. Peter
- 1345 **Reformiert-Sein heute – in Praxis und Leben. Berichte**
„Das Apostolikum – Kraft des gemeinsamen Bekennens“, Pfr. Willi Honegger, Bauma, Synodal
„Als Pfarrfrau mitten drin und auch daneben“, Gertrud Stücklin, Ittigen, Exerzitienleiterin
„Das Evangelium strukturell lesbar machen in einer multikulturellen Welt“, Pfr. Dr. Alex Kurz, Rohrbach i. E.
- 1445 **Hauptreferent und Referierende im Gespräch mit dem Plenum** - débat en public
Voten, Erkenntnisse, Fragen aus den Gruppen, questions et réponses
Leitung: Pfr. Jürg Buchegger

Mitteilungen – remarques / geistlicher Abschluss – conclusion
- 1600 Auf Wiedersehen – au revoir

Tagungsbeitrag / frais Fr. 70.- (inkl. Mahlzeit, repas inclus), Fr. 30.- Studenten / étudiants
Tageskasse oder PC SEA, 8005 Zürich, 60-6304-6, Vermerk : Tagung 4.11.06

Zu Fuss: Bahnhofstrasse > Augustinergasse > St. Peter, 10 Gehminuten.
Tram Nr. 6, 7, 11, 13 eine Station ab Bahnhofstrasse bis Rennweg, Augustinergasse > St. Peter

Anmeldung bis 26. Oktober 2006 an:
Hans Corrodi, Pappelstr. 20, 8620 Wetzikon, Tel. 043 495 26 82
info@lkf.ch, Infos: www.landeskirchenforum.ch

Ich melde mich an für die Tagung des LKF-FER vom 4. November 2006 in Zürich:

Nom / Name Prénom / Vorname

Adresse PLZ, Ort

Telefon, email Menu végétarisch ja / nein Traduction oui

25 Jahre Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie AfbeT

Eine Taufe – viele Meinungen

Studentag am Samstag 27. Januar 2007, 9.15-17.00

Pauluskirche der EMK, Effingerweg 2, Aarau

Referate:

Taufe zwischen Theologie, Kirchenverständnis und Praxis (Pfr. Dr. Beat Weber)
Taufverständnis im Neuen Testament. Exegetische Einsichten (Pfr. Dr. Dieter Kemmler)
Ein täuferisches Taufverständnis in der ökumenischen Diskussion (Dr. Bernhard Ott)
Reformierte Taufpraxis theologisch verantwortet (Prof. Dr. Ralph Kunz)

Workshops und ein Podiumsgespräch

*Eine Veranstaltung im Rahmen des Täuferjahrs 2007, www.emmental.ch/taeuerjahr07
Info-Flyer: ww.AfbeT.ch. Anmeldung online oder bei Martin Forster, mamforster@datacomm.ch*

Gemeinsame Retraite evangelischer Pfarrervereinigungen

Fürbitte als Partnerschaft

11. - 13. März 2007, Bibelheim Männedorf

Ausgehend vom Leitwort „Schaut Abraham an, euren Vater“ (Jesaja 51,2) will die Retraite zum Gebet und insbesondere zur Fürbitte ermutigen und sich dabei ein Beispiel nehmen an Abraham, der mit Gott um verlorene Menschen gerungen hat.

Zusätzliche Aspekte sind: Fürbitte für die Obrigkeit, hörendes Gebet, Gründung und Leitung von Gebetsgruppen, spezielle Fürbittendienste.

*Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau AGGA, Schweizerische Evangelische Pfarrgemeinschaft SEP, Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie AfbeT, Ufwind i de Bärner Chiuche.
Weitere Infos folgen.*

LANDESKIRCHEN-FORUM – FORUM ÉVANGÉLIQUE RÉFORMÉ

Reformierte Identität – Identité réformée

**Dritte gesamtschweizerische Tagung, Samstag, 9. Juni 2007
Calvinhaus der Münstergemeinde, Marienstr. 8, 3005 Bern**

pour pasteurs, membres de synodes et des autorités ecclésiastiques réformées
für reformierte PfarrerInnen, Synodale, Behördenmitglieder, aktive Gemeindeglieder

Der reformierte Gottesdienst – Le culte réformé (Arbeitstitel)
mit Dr. theol. Ralph Kunz, Professor für praktische Theologie an der Universität Zürich

Das detaillierte Programm folgt auf www.landeskirchenforum.ch und im nächsten Bulletin.